

Umzug!

Autor(en): **H.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen**

Band (Jahr): **2 (1927)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Möglichkeiten der Wohnungsreform.

Es ist erfreulich, wie unsere Wohnbaugenossenschaften wuchsen! Der Wohnungsmangel und die hohen, vielerorts noch steigenden Mietzinse drückten gar zu sehr; sie wirkten wie eine Peitsche, die Viele aufrüttelte, damit wenigstens ein klein wenig etwas in Wohnungsreform gehe. Werden die Genossenschaften weiter wachsen, wenn der dringendste Wohnbedarf einigermaßen gedeckt ist? Viele Kenner sehen ein langsames Abflauen dieser so erfreulicher Selbsthilfe-Bewegung voraus.

Vom nationalen und auch vom privaten Standpunkt aus wäre umgekehrt ein weiteres Anwachsen warm zu begrüssen. Was für Aufgaben haben wir nach Beseitigung der schlimmsten Wohnungsnot noch zu lösen! Man denke nur an die Lösung vom Hochbau zum Flachbau! Wie beneidenswert schön wohnt der amerikanische Arbeiter! Und was ist es wert, wenn der einfache Mann für seine Freizeit etwas Boden zur Verfügung hat. Natürlich ist das nicht alles, aber etwas ganz wichtiges für die Gesundheit des Einzelnen und der Familie. Sollten wir nicht dauernd und viel ernster in jener Richtung streben? Man hört oft den Seufzer: Wenn wir es nur vermöchten!

Wir wollen heute auf einige interessante, viel zu wenig bekannte Zahlen hinweisen, die allerlei Möglichkeiten zeigen. Wir meinen die zuverlässigen Berechnungen des Bauernsekretariates über Auslagen für Alkohol, Brot und Milch, wie sie untenstehendes Bildchen wiedergibt.



Eine solche Verteilung unseres nationalen Einkommens ist eine Torheit.

Das darf auch der sagen, der kein Freudenverderber sein möchte und der weiss, dass ein Fest und eine Freude und auch eine Ausgabe hierfür im Leben ihre Berechtigung haben. Aber eine solche Verteilung unseres Volkseinkommens ist verkehrt. Es gibt kein Land, wo die Milch in der täglichen Ernährung eine solche Rolle spielt, wie bei uns in der Schweiz. Und doch erreicht dieser Ausgabenposten bei weitem nicht die Höhe desjenigen für Alkohol. Ja Brot und Milch, diese 2 wichtigen Grundbestandteile einer richtigen menschlichen Ernährung, machen zusammen nur wenige Millionen mehr aus als der Posten für geistige Getränke allein. Das ist verkehrt. Hier muss aus den verschiedensten Gründen etwas geändert werden.

Wir wollen einmal annehmen, das Bauernsekretariat habe zu hoch gegriffen und wollen auch etwas in Abzug bringen für die vielen Fremden (obschon sie ja auch bei Brot und Milch verbrauchen helfen) und nur 500 Mill. Jahresausgaben

für Alkohol rechnen. Man denke, was man nur mit einem Teil dieser Ausgaben an Wohnungs- und Siedlungsreform leisten könnte in unserm Schweizerland! Wir wollen nicht davon reden, dass jene 600 Millionen Ausgaben ganz verschwinden. Das ist eine Utopie. Aber was könnten wir auch in den heutigen knappen Zeiten machen, wenn wir durch freiwilligen Verzicht 1/5 davon einsparen: In 10 Jahren (wie schnell sind 10 Jährchen vorbei!), könnten wir ungefähr eine Milliarde frei machen für solche aufbauenden, konstruktiven Reformen. Die Schweiz hätte ein anderes Gesicht! Und das liegt durchaus im Bereiche unserer Möglichkeiten. Es gäbe deswegen auch keine Arbeitslosigkeit, im Gegenteil. Höchstens unsere Armenbehörden, Krankenkassen, Irrenanstalten bekämen etwas weniger zu tun.

Man betrachtete oft die Alkoholgegner als finstere Gesellen, für die jede Freude fast eine Sünde ist. Vielfach ist es ziemlich anders, dass sie die grossen, gesunden Freuden sehen, die uns heute wegen unserer Trinksitten entgleiten, die es schmerzlich empfinden, wie oft man kleine Nebensachen so wichtig nimmt und an dieser ganz wichtigen Frage einfach vorübergeht.

Es fehlt in der Schweiz zu einer grosszügigen Siedlungsreform nicht an Boden und nicht an Geld, sondern an Glauben und tatkräftiger Initiative. Wer Wohnungsreform fördern will, muss helfen im Kampf gegen den Alkoholmissbrauch und soll nach seinen Möglichkeiten mithelfen bei der Aufklärung über die oben angedeutete Möglichkeit eines sehr gesunden Abbaues.

Auf jeden Fall sollten unsere Wohnungsreformer sich mehr als bisher auch dafür interessieren, dass endlich die Schnapsgesetzgebung unserer Väter von 1885, die Grosses leistete, aber von der Zeit überholt wurde, den Erfordernissen der Neuzeit angepasst wird. Man kann keine genauen Zahlen angeben über den Schnapsverbrauch, aber es ist erwiesen, dass unser Land den höchsten Branntweinverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung hat. Wir haben den billigsten Schnaps der Welt!

Wir tun unsern Kindern und unserm Land einen grossen Dienst und schaffen neue Möglichkeiten der Wohnungsreform, wenn wir mithelfen, dass das bald anders wird. F. R.



Umzug!

Die Züglete war über den vergangenen Quartalwechsel ausserordentlich stark im Schwung, und dürfte in Zürich mit ungefähr 4000 Wohnungsänderungen den Höhepunkt erreicht haben. Wie mancher Familienvater, der mehr oder weniger freiwillig oder vom Hausbesitzer dazu gezwungen, sich um ein neues Obdach umsehen musste, wird dabei böse Erfahrungen gemacht haben. Besonders den weniger bemittelten Wohnungssuchenden werden die tatsächlichen Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt hart zum Bewusstsein gekommen sein, wenn sie nach wochenlangem vergeblichen Suchen nach einer möglichst billigen Wohnung den Auszugstermin immer näher rücken sahen. Nach den erfolglosen Bemühungen ist vielen als letzte Hoffnung noch die Unterkunft bei einer Baugenossenschaft geblieben. Natürlich konnten diese bei der übergrossen Nachfrage nicht allen Wünschen gerecht werden. Das war aber nicht die Folge ihres guten oder schlechten Willens, sondern der Tatsache, dass sich leider viele Mieter erst zum Beitritt in eine gemeinnützige Baugenossenschaft entschliessen können, wenn sie ihre Hilfe in aller kürzester Zeit bedürfen. Sorge darum Jeder für die Zukunft vor! Auch den vom Glück Begünstigten, die eine Genossenschaftswohnung beziehen konnten, ist zu wünschen, daß sie ihrer Genossenschaft ihre Dankbarkeit durch Treue beweisen. Möchten die Genossenschaftsmieter nie vergessen, dass ihre Wohnung nur durch treues Zusammenwirken aller Genossenschaftler zustande gekommen ist und dass die ihnen gewährte Hilfe sie zur gleichen Solidarität und Mithilfe verpflichtet!

H. H.